

# Die richtige Einstellung zur Einstellung

Saitenquäler zur Service-Mensch: „Stell mir das Brett ma' ein, Alder!“ ... Kollege, wenn das mal so einfach wäre... Als eingefleischter Pedant muss ich belehren, dass die Bundreinheit den messtechnisch korrekten Abstand der Bundstäbe zueinander definiert, und der ist heutzutage (CNC sei dank), selten falsch gearbeitet und, das ist jetzt vielleicht einzusehen, schwierig im Nachhinein zu verändern. Is ja klar. Aber wo liegt denn nun das wirkliche Problem unseres Leid geplagten Saitenquälers? Nun, ihn beschleicht wahrscheinlich das Gefühl, dass seine Töne nicht wirklich miteinander harmonieren. Und hier hat er Recht, eine gute Einstellung (der Gitarre) ist in der Tat ein erster, lohnender Schritt zu einer guten Intonation (genau, darum geht es hier).

Gehen wir also davon aus, dass neue Saiten aufgezogen sind, die Halskrümmung sowie Saitenlage stimmt und der Sattel ideal tief gekerbt ist (sonst entsteht eine unnötige Saitendehnung in den ersten Bündeln), so bleibt also nur noch die Oktavreinheit. Wat is' nu' dat? Tja, also, mathematisch gesehen sollte über dem 12. Bundstab die Mitte unserer gespannten Saite sein und ein gegriffener Ton müsste hier eine korrekte Oktave über dem der Leersaite liegen. Unser Stimmgerät erzählt aber leider etwas anderes, da die Saite beim Greifen erst einmal ein Stück weit gedehnt wird, bis sie den Bundstab erreicht. Is' ja klar. Die Saitenstärke (genauer gesagt, der Durchmesser des Saitenkerns), Saitenmaterial und die Stimmung (also die Spannung des Drahtes) beeinflussen zusätzlich diese Abweichung. Da haben wir den Salat...

Um die Misere auszubügeln, verschieben wir nun den Saitenreiter und verändern somit die Saitenlänge vom gegriffenen 12. Bund bis hin zum Steg (Fachwort: Kompensation). Ist der gegriffene Ton zu hoch, Reiter nach hinten rücken, ist der Ton zu tief, Reiter ab nach vorn. Andere Oktaven können auch verglichen werden (z.B. 3. mit 15. Bund). Noch bessere Methode: den Flageolett-Ton überm 12. Bundstab der A-Saite (nach Stimmgerät gestimmt) mit dem gedrückten A der G-Saite vergleichen (jawoll, nur mit den Ohren, ... das übt), G-Saite gegebenenfalls nachstimmen, bis es passt und dann das A der G-Saite im 14. Bund mit dem gleichen Flageolett vergleichen und Reiter verschieben, bis alles in Ordnung ist; ähnlich mit den anderen Saiten verfahren. Fertig!

Moment mal, ...jetzt steht der Kollege immer noch hier und nörgelt rum, ... wenn der eine Akkord richtig rein klingen würde, wäre der andere total daneben und überhaupt, der Keyboarder habe gesagt ... Na gut, er hat es so gewollt, jetzt pack' ich den musiktheoretischen Geschichtshammer aus: es war einmal, vor über 2000 Jahren, da lebte ein gewisser Pythagoras (der mit dem Satz...), und der fand heraus, dass Gis eben nicht gleich As ist und dass ein A für den reinen (!) Klang in der C-Dur-Tonleiter 440 Hz haben muss, in der D-Durtonleiter aber 445,5 Hz usw.. Schade sicherlich, also: was nun? Denn für unsere Gitarre würde das schließlich bedeuten, dass ungefähr 36 Bundstäbe in einer Oktave untergebracht werden müssten, für jede Saite wiederum an einer leicht abweichenden Stelle. Das macht kaum ein Gitarrist mit, wir mögen's ja eher einfach gestrickt. So wurde probiert und getüftelt bis Rettung in Person von Werkmeister und Neidhardt nahte. Ende des 17. Jahrhunderts machten diese die temperierte Stimmung publik, die seitdem unserer westlichen Musik zugrunde liegt und die Hörgewohnheiten hierzulande prägt. Sie unterteilt die Oktave in 12 gleichmäßige temperierte Intervalle. Dabei sind leider all diese ein klein wenig unsauber, manche mehr, andere weniger (bis eben auf die Oktave, die klingt auch bei uns ... richtig eingestellt ... rein). Die Mathematiker klopfen sich auf die Schulter, alles korrekt, aber für unsere sensiblen Ohren eigentlich ein Graus. Besonders eindrucksvoll kann man unser Problem an einer kleinen Terz im Mollakkord (zu tief) und der großen im Durakkord (hier zu hoch) beobachten. Der Klavierstimmer nimmt sich dieses Problems in der Art an, dass er das Instrument wohltemperiert einstellt, d. h. er korrigiert – grob gesprochen - die Stimmung unterhalb und oberhalb des mittleren C ein wenig. Und auch im Gitarrenbereich werden händeringend Lösungen oder zumindest Verbesserungen gesucht (siehe Buzz Feiten, Earvana, etc.). Doch dazu später mal mehr.

Tröstend bleibt festzuhalten, dass mit einer gut eingestellten Klampfe, sauber gegriffenen Tönen und geschicktem Saitendruck wir dem in unsrem System Machbaren schon sehr nahe gerückt sind; ... und wenn gar nichts mehr hilft, dann nehmen wir halt noch 'nen Zerrer dazu, dann fällt eh nix mehr auf.

In diesem Sinne, bis bald,  
Euer Matze McGuyver

